Wir und die Massenmedien : II.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WIR UND DIE MASSENMEDIEN
II.

FH. Bei den Massenmedien ist der Film wahrscheinlich jenes Instrument, das der Kirche am meisten Schwierigkeiten bereitet. Kann sie sich bei den Radio- und Fernsehbetrieben direkt einschalten, sogar ohne allzu grosse Schwierigkeiten, eigene Produktionen für das Programm zu erzeugen, von der Predigt bis zur Fernsehreportage, so ist dies beim Film fast unmöglich. Hier ist eine Riesenindustrie als nötiger Partner vorhanden, in welcher auf der ganzen Welt Milliarden investiert sind, und die ausgesprochen internationalen Charakter trägt. Kein Land, auch nicht Amerika, kann seine Kinos nur mit eigenen Filmen beschicken, überall ist man auf Einfuhren angewiesen. Weder in der Produktion noch bei der Verteilung noch bei der Auswertung der Filme in den Kinos bestehen für die Kirche grosse Möglichkeiten für Beeinflussungen. Das eine oder andere Kino, der eine oder andere Produzent sogar mag vielleicht etwas auf eine kirchliche Stimme hören, aber selbst dann ist das nur ein winziger Tropfen im grossen Meer.

Bessere Aussichten bestehen jedoch bei einer Mitarbeit in der Gesetzgebung über den Film, die es ja heute in allen Ländern gibt. Der Film ist überall sehr eingehenden und teilweise recht komplizierten Gesetzen, Verordnungen und Reglementierungen unterworfen, die teilweise auf nur wenigen Fachleuten verständlichen internationalen Abkommen beruhen, wie zum Beispiel das Urheberrecht, zum grössten Teil aber nationaler Herkunft sind und ihn oft sehr beschränken, von der Zensur bis zu den Billettsteuern. Aber auch positiv sind heute Förderungsmassnahmen in vielen Staaten für den guten Film zu verzeichnen, an denen sich die Kirchen ebenfalls beteiligen können und müssen. Dieses weite Arbeitsgebiet vorwiegend juristischer und wirtschaftlicher Natur erfordert allerdings eingearbeitete Fachleute; mit Dilettanten oder Anfängern ist in den vielen einschlägigen Organisationen und Kommissionen nichts auszurichten. Dabei handelt es sich hier um das wirksamste und wichtigste Arbeitsgebiet der Kirche beim Film. Es hilft nichts, nachher zum Beispiel über unsittliche Filme ein grosses Geschrei anzustimmen, wenn der Kirche nachgewiesen werden kann, dass sie seinerzeit bei der Schaffung der Zensurvorschriften eben nicht mitgearbeitet hat oder in den einschlägigen Kommissionen nur Passivmitglied gewesen ist.

Neben dieser Arbeit für Fachleute hat sich daneben die allgemeine Oeffentlichkeitsarbeit für den guten Film als grosses Ackerfeld erwiesen, das leider bei uns noch weitgehend brachliegt. Schlechte Filme sind ja nur deshalb möglich, weil sie sich immer wieder bezahlt machen. Immer wieder gibt es Millionen auf der Welt, die solche aufsuchen, sich an sie gewöhnen, sie verlangen, ja sogar aufgebracht sind und protestieren, wenn einmal ein anspruchsvoller Film zwischendurch gezeigt wird, bei dem sie etwas mitdenken müssen. Hier muss endlich Bildungs- und Erziehungsarbeit einsetzen, hier gehört ein besonderer, pädagogisch geschulter, kirchlicher Beauftragter her, der in geeigneter Weise, durch Organisation von Arbeitstagungen, Kursen, Filmeinführungen, aber auch durch Publikationen, Filmkritiken usw. auf die Denkweise der Oeffentlichkeit einwirkt. Und zwar muss er sich vor allem die Jugend vornehmen, denn die Aelteren sind für solche Schulung für den guten Film in ihrer grossen Mehrheit nur schwer oder gar nicht zugänglich. Ihr Geschmack und Sinn für den Film ist oft schon zu verdorben und verhärtet, und sie glauben ohnehin genau zu wissen, was für sie ein "guter" Film ist.

Aber die Jugend! Mit welch brennendem Interesse folgt sie guten Erklärungen über den Film ganz allgemein und einen guten Film im speziellen! Und wie schmählich hat man die Dürstenden gewissen- und verantwortungslos sitzen lassen! Aber über die Massen schimpfen, die kritiklos und schliesslich abgestumpft in die schlechten Filme laufen, das tut man. Dabei reicht das Verständnis in manchen kirchlichen Winkeln nicht einmal zur Erkenntnis, dass jedes gekaufte Kinobillett nicht nur einen Stimmzettel für den betreffenden, meist schlechten Film darstellt, sondern auch die Quittung für unsere Untätigkeit und Unfähigkeit, etwas Wirksames zu unternehmen, bildet. Es bleibt uns schliesslich nur noch übrig, beschämt und schweigend vor den in schlechte Filme strömenden Massen den Kopf zu senken, statt gegen die Filme aufzubegehren und zu jammern. Wir ernten auch hier nur, was wir gesät haben.

Aber noch einmal: die Jugend! Es ist gewiss nicht leicht, mit ihr Filmarbeit zu treiben. Auch der von Haus aus dafür Begabteste muss sich erst jahrelang einarbeiten. Der Film übt nun einmal auf junge Menschen eine ungeheure Faszination aus. Trotz Fernsehen konnte der Film bis heute nicht aus der Interessensphäre der Jugendlichen herausgedrängt werden. Das Kino bietet den Vorteil, der häuslichen Enge zu entfliehen, mit andern sich zusammenzufinden, wonach sie sich sehnen. Und der Film bietet ihnen eine verlockende Möglichkeit, das Leben rasch und konzentriert kennen zu lernen, Vorbilder zu finden, Verhaltensmuster. Wo aber sind bei uns die Leute, die ihnen erklären, dass und warum die dem Film abgelauschten Spielregeln im Leben meist nicht viel taugen? Will man etwa behaupten, sie bekämen dort auf der Leinwand eine Lösung für ihr dringendstes Problem, das jugendliche Thema Nr. 1, die Frage nach Freundschaft, Liebe, Geschlecht, Ehe ? Wenn wir hier nicht Berater, Helfer, Vorbild sein können, so übernimmt eben der Film, über den immer so viele bei uns lästern, diese Aufgabe. Aber noch weit mehr: der Jugendliche lernt auch scheinbar aus dem Film das Leben in andern Gesellschaftsschichten kennen, beruflich, in den Ferien, auf Parties. Ueberall bekommt er Verhaltungsmuster, oft nur scheinbare, wertlose, falsche. Dabei ist er doch, eben aus den Kinderschuhen erwacht, noch ratlos und unsicher, muss sich im heutigen Wirbel irgendwie zu orientieren suchen. Roger Manwell, der englische Fachmann, der auch schon bei uns, in Luzern, Vorträge gehalten hat, hat einmal eine instruktive Liste von Leitbildern aufgestellt, die der Film dem Zuschauer vom heutigen Leben vermittelt, wie zum Beispiel folgende: "Luxus ist, vor allem für eine Frau, etwas Normales; Wohlstand ist immer eine gute Sache; smarte, junge Männer treffen sich immer an einer Bar und trinken Whisky; Väter verwöhnen ihre Töchter immer mit tollen Geschenken, Reichtum ist die Belohnung für Bravsein, "Knabe bekommt Mädchen" ist das Ende aller Lebensschwierigkeiten, ein eleganter Mann hat immer Erfolg, Schreibtische bedeutender Geschäftsbosse sind immer leer"usw. Wie eine Wohnung auszusehen hat, welche Kleidung zu tragen ist, bei wievielen Gelegenheiten getrunken werden und geraucht werden kann, um "mondän" zu sein, usw., kann alles aus der Leinwand ersehen werden. Es ist eben nicht wahr, dass das Kino nur eine Traumfabrik ist, es ist viel mehr. Es ist erstaunlich, wie wenig bei uns in der Pädagogik und Bildungsarbeit vom Film gesprochen wird, dass es immer wieder nur einzelne, erfahrene Psychologen und vielleicht noch einige Kriminalisten sind, die sich hier Gedanken machen.

Es nützt nichts, den Film nur als Lehrmittel einzusetzen. Der junge Mensch muss mit sich selbst und seinen Bedürfnissen mit der Art seines Filmkonsums konfrontiert werden. Natürlich kann das nur jemand, der den Film von Grund auf kennt, also Filmkunde getrieben hat, mit der Filmgeschichte und dem Filmbetrieb vertraut ist. Es ist nötig, die Jungen richtig sehen zu lernen; zu verhindern, dass sie im Strom der Massenkonsumenten mitschwimmen. Sie müssen Distanz gewinnen zur Leinwand, es muss ihnen bewusst bleiben, dass ein Film ein menschliches Werk ist, keine Zauberei, dass ein Team von Regisseur, Autor, Produzent, Technikern und Schauspielern dahintersteckt. Es gibt hier schon sehr gutes Anschauungsmaterial zur methodischen Schulung und Erläuterung. Filmtechnik und Regiemittel sind weitere Themen, welche die Jungen sehr interessieren und die, einmal erkannt, das Urteil über einen Film erleichtern.

Von grosser Bedeutung ist natürlich die Auswahl der richtigen Filme. Hier muss in erster Linie eine zuverlässige und nicht teure Zeitung behilflich sein, welche die von uns aus gesehen massgebenden Hinweise regelmässig methodisch und in rascher Folge zu verbreiten vermag. Sie kann durch nichts ersetzt werden, weder durch einen Filmlehrer noch durch verzettelte Kritiken in einzelnen kirchlichen Zeitungen noch durch sonst etwas. Alle westlichen Länder Europas besitzen solche kirchlichen Film-Blätter. Werden Filme in der Schule zu Unterrichtszwecken gezeigt, so ist darauf zu achten, dass die Schüler nicht bloss passiv bleiben; bei kleineren Kindern hat sich hier als sehr wirksames Mittel das Nachspielen einzelner Szenen bewährt. Bei den grösseren sollte der Film jene Probleme aufwerfen, welche sie beschäftigen, zum Beispiel das Generationenproblem, wobei sicher ein Gedankenaustausch möglich wird. Es lässt sich dann sehr gut beobachten, wie sich die Jungen in einer Diskussion hinter den Gestalten des Films verstecken, wenn sie ihre eigenen Probleme antönen wollen.

Nachdem die Filmarbeit in der Schule an den meisten Orten nicht obligatorisch ist, müssen wir in die Lücke springen. Wir werden versuchen müssen, wenn einmal ein verantwortlicher Beauftragter vorhanden ist, Jugendfilmgemeinden in stark vermehrtem Ausmasse zu schaffen, die möglichst von jungen Leuten selbst verwaltet werden müssen. Wir werden in einem spätern Artikel darauf zu reden kommen, wie solche Gemeinschaften organisiert werden können. Ihr Ziel ist, die eigene Kritik zu entwickeln, zu verhindern, dass der junge Zuschauer vom Film überfahren wird. Dadurch wird auch ein anderes aktuell gewordenes Problem in Angriff genommen: die Bildung jener, die ihre Filme zu Haus über den Fernsehschirm beziehen. An sie heranzukommen ist an sich für uns viel schwieriger. Aber einige Zeit der Mitgliedschaft in einer Jugendfilmgemeinde stärkt auch ihren Geschmack, hilft auch ihnen und macht auch sie kritisch. So ist heute unsere Filmarbeit doppelt so wichtig wie früher.

EIN PAL-GUERTEL QUER DURCH EUROPA

Traurig, aber um ein Stück weiser haben sich kürzlich die 269 staatlichen Abgesandten in Wien an der Farbfernsehkonferenz getrennt, nachdem keine Einigung zustandekam. 38 Staaten waren in der Hoffnung zusammengekommen, ein einheitliches System für Farbfernsehen in Europa einführen zu können - vergebens. Die Machtpolitik kam dazwischen und verhinderte eine Einigung. Der Mann, der die Europäer daran hindern will, das beste gegenwärtige System einzuführen und sich auf